

21. Sonntag im Jahreskreis: Wir müssen umdenken

Die Kirche schrumpft. Dramatisch. Jährlich verliert sie derzeit so viele Getaufte, wie die Stadt Freiburg Einwohner hat. Bei Bekanntgabe solch negativer Zahlen äußert der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz stets größtes Bedauern, danach hat man den Eindruck, es liefe alles so bedauernswert weiter, bis im folgenden Jahr noch schlechtere Zahlen verkündet werden, die wieder bedauert werden. Man möchte diesem Sprecher mit Römer 13,11 zurufen: *„Freund, die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf!“*

Manche, auch eine Reihe Bischöfe, nehmen diese Entwicklung zum Anlass, die Kirche als die kleine Herde anzupreisen, vom *Gesund*schrumpfen zu sprechen und davon zu schwärmen, dass am Ende des Prozesses zwar wenige, doch dafür 150%ige Katholiken übrigbleiben. Vor diesen, den 150%igen, sollte man sich fürchten, denn sie wissen alles - vor allem alles besser.

Was aber ist in dieser Situation zu tun? Ein fatalistisches Sich-Ergeben in einen vermeintlichen Willen Gottes kann ich nicht gutheißen und die Bibel sagt uns ja auch anderes, wie die heutige Lesung aus dem Buch Jesaja. Der HERR selbst sendet Boten *„zu den Nationen, zu den fernen Inseln, die noch keine Kunde von“* ihm *„gehört haben, „die“* seine *„Herrlichkeit noch nicht gesehen haben“*. Diese Boten sollen von ihm sprechen, ihn bezeugen und die Menschen herbeibringen zu seinem heiligen Berg nach Jerusalem, zu dem Ort, an dem der Herr seine bleibende Gegenwart zugesagt hat, zu dem Ort, an dem sich Gott den Menschen zu erkennen gibt. Die Gottesboten sollen mithin Gottesbegegnung ermöglichen. Warum? Weil Menschen, die Gott wirklich begegnet sind, das Ruder ihres Lebens herumreißen und diesem einen neuen auf Gott ausgerichteten Kurs geben.

Für uns heißt das, wir müssen umdenken. Wir dürfen uns nicht mit dieser Situation abfinden, den Glauben und die Kirche nicht allein dem lieben

Gott überlassen, nicht ausschließlich darauf vertrauen, dass die Pfarrer und Bischöfe das schon wieder richten werden, sondern erkennen, dass jeder von uns kraft Taufe und Firmung ein Bote Gottes ist. Wer nun sagt, er könne ja mangels Ausbildung und Rhetorikschulung nicht predigen, dem entgegne ich: oh doch, Du predigst nämlich mit Deinem Leben, mit der Art, wie Du mit Deinem Nächsten umgehst, so, wie Du betest, wie Du schweigst, wie Du Dir selbst begegnest. Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen: So, wie wir anderen ganz selbstverständlich ein Lokal empfehlen, in dem wir jüngst gut gespeist haben, so müssen wir für die Kirche und den Glauben werben und den Suchenden und Fragenden immer wieder sagen: *komm halt mal mit, schau Dir das an, vielleicht spricht es Dich an und tut Dir gut*. Wir müssen wie die Boten bei Jesaja die Menschen freundlich unterhaken und sie mitnehmen an den Ort der Gottesbegegnung. Alles Weitere dürfen wir dann dem lieben Gott überlassen, doch den ersten Schritt auf die Mitmenschen müssen schon wir tun. Wir sind das nicht gewohnt, weil es früher nicht vonnöten war. Doch eine andere Situation erfordert andere Maßnahmen. Das unterstreicht auch nochmal das Evangelium, wenn Jesus, der auf seinem Weg nach Jerusalem Stadt um Stadt und Dorf um Dorf besucht, die Menschen auffordert: *„Bemüht euch mit allen Kräften!“* M.a.W., führt die Menschen unbedingt Gott zu. Denn nur dort werden sie ihr wahres Glück finden.

Und was ist mit jenen, die unsere und Gottes freundliche und aufdringliche Einladung zurückweisen? Auch hier ist das Evangelium klar: es erwartet sie Heulen und Zähneknirschen. *„Das glaube ich nicht“*, so entgegnete mir vor einiger Zeit eine kirchlich sehr engagierte Frau. *„Gott ist barmherzig, er wird jeden retten, so etwas wie Hölle gibt es nicht!“* Ich bin auch überzeugt, dass Gott niemanden zurückweist, dass er jeden retten will. Doch was ist mit jenen, die gar nicht seine Nähe suchen, die gar nicht gerettet werden wollen, die sich selbst ausschließen? Zwingt Gott sie zu ihrem Glück? Oder gleichen sie nicht eher einem Mann, der eine sehr schöne und weise Frau erblickt hat, der spürt, bei ihr das finden zu können, was sein Herz stets ersehnte, der sieht, wie eben diese Dame auf ihn zugeht,

er sie aber in der Hoffnung auf Besseres schroff zurückweist? Der Mensch selbst entscheidet über Nähe oder Ferne zu Gott. Wir können und dürfen bei dieser Aufgabe bis zu einem gewissen Grad mitwirken. Und genau dazu will ich euch ermutigen: *Courage! Habt Mut. Lebt Euren Glauben unbeirrbar, auch wenn ihr müde belächelt oder gar verspottet werdet. Und wagt es, Menschen anzusprechen: Komm mit an den Ort, wo Dir Gott begegnen will und lass dich von ihm überraschen.*